

Leibl, num. XVI, 433 m, Nr. 1

Cui bono?
zu bedenken gegeben
bey der
öffentlichen Prüfung
junger Leute,

welche in der Kaiserlichen Schule allhier
der Erziehung genießen,

wozu

den 30. 31 Augusti, und 1^{ten} Septembris

Vorm. 9 - 11.

Nachm. 3 - 5.

Den Herren Oberen, Vätern und Freunde

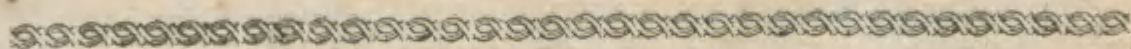
unterthänig, ehrerbietig und freundlich

eingeladen werden

von

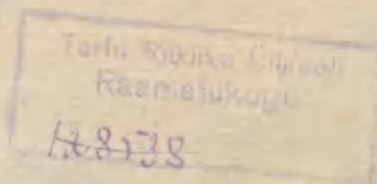
Johann Loder,

Lycei Rectore.



Riga,

gedruckt mit Frölichischen Schriften, 1761.





ui bono? Zu welchem Guten? Was war, oder was ist noch die Absicht? Der zu seiner Zeit sehr mächtige römische Consul, grosse Jurist, Redner und Philosoph **CICERO**, hatte diese Frage gelernt, und bey Erforschung und Beurtheilung wichtiger Sachen für nützlich befunden. Er schreibt:

„**LUCIUS CASSIVS**, der Mann, welchen das römische Volk für den wahrhaftigsten und weisesten Richter gehalten, pflegte bey den Rechts-
„händeln einmal nach dem andern zu fragen, cui bono fuisset, wozu und
„wem das genuket habe? Also ist es beschaffen mit dem Leben der Men-
„schen, daß keiner eine Uebelthat zu begehen sich unterstehen würde ohne
„Hoffnung und Vortheil.“ Orat. pro Sexto Roscio Amer. item pro Tiro
Annio Milone, item, in Orat. philipp. 2.

Es geschieht aber nicht allein bey tückischen und bösen Leuten, daß ihre Absicht auf etwas gehet, so sie für gut halten; sondern es ist eines jeden Menschen Art, in allem was er thut, den Endzweck zu haben, daß er dadurch verrichte was gut sey, oder erlange was ihm gut zu seyn scheint. Des gut scheinenden aber ist unzählich viel; woben diejenigen, die das wahrhaftig gute nicht davon zu unterscheiden wissen, oder es doch nicht gehörig beobach- ten; leicht in Irrthum und Verlust gerathen, ja in Gefahr Leibes und Le- bens, und gar in die höchste Seelennoth verfallen können.

Exempel und Erfahrung beweisen es. An dergleichen Leute, welche in unserer Zeit bekannt geworden, mögen fluge denken.

Von längst Verstorbenen, wenn keine Nachkommen von ihnen mehr vorhanden sind, kan man die Wahrheit, mit den Gedanken darüber, ohne Furcht

Est-B

Tertu Filikly Oskooli
Koomolukogu

3076

L 47404244

Furcht vor ihnen, wohl schreiben. Ein solcher ist der liebe Lot gewesen, Brudersohn Abrahams; des in aller Welt berühmten Mannes und Fürsten Gottes. Abraham hatte vorgeschlagen, daß einer von ihnen beyden zur rechten Hand des Landes, der andere zur linken, den weiteren Aufenthalt suchen solle. Cui bono? Zank der Leute zu vermeiden, brüderliche Liebe zu erhalten. Das war gut. Es hatte der junge Herr ebenfalls eine große Wirthschaft, und viel Leute; unter denen mancher weltlichgesinnete Augen-diener und schlimmer Rathgeber, vielleicht auch von der Sodomer Landschaft; aber kein altgetreuer Hausvogt Elieser mag gewesen seyn. Gott hatte dem Abraham das ganze Land versprochen. Gleichwohl überließ er, sein gut Herz zu zeigen, dem Lot die Wahl. Der junge Vetter trug nicht Bedenken, den Vorzug zu nehmen. Er hielt es für ein bonum. Er besahe und erwehlete für sich das allerschönste und beste Theil des Landes, um den Jordan und gen Sodom hin, welches 1 Mos. 10. als ein Garten Gottes beschrieben ist. Hat er nicht mögen gedenken: den wahren Gottesdienst will ich allerdings behalten, und vor Sünden mich hüten; es ist aber doch nunmehr Zeit ohne Lehrenmeister zu seyn. Es ist sehr angenehm daselbst: da kan man bey seiner guten Habe noch reicher werden; da soll man, der Sage nach, treffliche Leute finden, Leute die zu leben wissen; Männer, durch welche man vermittelt einer guten Heyrath sein Glück immer höher bringen, in einer ansehnlichen Stadt wohnen, dabey sicher und in allem Vergnügen leben kan. Ach aber, in welchen Jammer hat ihn sein Eigenville und falsches bonum gestürzt! Nach ausgestandener vieler Noth nicht weiser, hat er endlich kaum das bloße Leben und eine befleckte Seele davon gebracht, bis er mit Kummer und Reue, einer Reue nemlich, die hernach niemand gereuet, in fremden Orten zu Grabe kam. Ist es dem guten Lot also ergangen, der sein Vaterland um Gottes willen mit verlassen hatte, der von Gottes Erscheinung und Verheissungen wußte, der von Abraham geführt und erzogen war; was wollen denn Weltkinder in ihrer Vermessenheit bessers erwarten? Man darf wohl fragen, ob auch noch heut zu Tag Leute mögen zu finden seyn, denen die Sodoms Gegend vorzüglich gefällt. Welche den Reichthum an Geld und viel irdischer Habe; oder die Lustbarkeiten und allerley angenehmen Zeitvertreib galant genommener Leute; oder die Herrlichkeit und Ehre dieses Lebens; oder ebiges zusammen, wenns möglich ist, über alles hochschätzen und suchen. Welche nicht lange hernach solches mit einander verlieren, und ohne allem göttlich Guten, kahl, aber mit sehr befleckter ja schwarzer Seele in großem Kummer davon müssen: nicht nur davon, sondern auch in die Ewigkeit, da ihnen Gott nach ihren vorigen Werken lohnen will. Wozu haben solche Leute gelebet? cui bono? Für wahr das unum verum bonum ist ihnen unbekannt geblieben; das **Eins ist noth**, unum necessarium. Wer vergängliche Dinge begierig suchet, pfleget das unum nachzusetzen, zu lassen, zu vergessen, zu verlieren. Es geschieht zwar, daß im Leben dieser Zeit ein jeder in allen Gesellschaften gern spricht und höret von seinem bono; was er aber in seinem Herzen für ein bonum halte, ist leicht zu merken an des Menschen Reden und Thun. Reichthum ist das elende betrüglische bonum des einen, Matth. 13, 22. Luste sind das elende betrüglische bonum manches andern, Eph. 4, 22. Hochfahrt und Ehrgeiz sind das elende betrüglische bonum eines dritten, Joh. 5, 44. Philipp. 3, 19.

Die

Die Gelehrten, und solche die dafür angesehen, oder für sonderlich klug gehalten seyn wollen, pflegen wohl gar vom summo bono, vom höchsten Gut zu discurriren; und mancher, sonderlich wenn er einen Lehrer, oder doch nicht gemeinen Christen bedeuten will, so gründlich und ernstlich, daß man wohl denken mag, er rede wirklich recht von Gott, ja er kenne Gott, und suche Gott. Es befindet sich aber bisweilen hernach, daß er nur eine gut geformte Weisäule sey, die andern den rechten Weg zum verlangten guten Ort weise, selbst aber nimmermehr dahin komme. Cui bono? Was hilft dem sein Wissen, Lehren und Ueberweisen? zu Geld, zu Lust, zur Ehre, und zu doppelter Verdammniß, Rom. 2, 20. 6. Cap. 3, 8. Matth. 7, 19: 23. Cap. 23, 13: 23. Philipp. 3, 19. 20. 1 Timoth. 6, 9: 11. 2 Petr. 2, 1. 2. 3. Hebr. 11, 6.

Was ich hier schreibe, ist eigentlich für die Scholaren des Kaiserlichen Lycii. Da sind junge Leute, welche Handwerks- oder Kaufleute, Soldaten und Officier, Medici, Juristen, Theologi, werden sollen oder wollen.

Wozu, cui bono? Einst Luste und Ehre zu haben? Geld zu verdienen? Ist denn das dein bonum, unseliger Mensch? Denkest du denn nicht an Gott? Gedenkest du nicht, warum dich Gott erschaffen habe? Du hast Leib und Seele von Ihm: du genießest immer Wohlthaten von Ihm. Dafür sollst du Ihm danken und Ihm dienen.

Danken, wie? das heißt in der Sprache heiliger Schrift, **bekennen**, öffentlich vorbringen, aussagen.

Bekennen sollst du, und also zu Herzen genommen haben nach Matth. 12, 34. daß Gott dir und andern lauter gutes gethan habe, noch thue, und immer thun wolle. Das heißt danken, in Gottes Wort, **bekennen**. Du sollst ihm aber auch **dienen**. Wie dienen, sprichst du, er bedarf ja meiner nicht, was kan ich Ihm helfen? Soll ich mit einem Strohhalm Ihm den Himmel unterstützen, auf daß er nicht einfalle? Ich weiß nicht, ich hab nichts, womit ich Gott einen Dienst thun könnte.

Dergleichen Einwendungen machen unnütze Leute. So höre denn und lerne es in einer Hauptsache: gehorche Gottes Befehl. Dem Nächsten, dem Menschen, den du am nächsten vor dir siehest, oder von seiner Noth weißt, dem sollst du helfen, wie ers bedarf. Das heißt, Gott dienen.

Frage nicht wie jener sich nur selbst liebende einbildische Jud: Wer ist denn mein Nächster? der verwundet liegende, der franke, der nothleidende, Arme, Blinde, Lahme, Krüppel, Samariter, Jud, Türk, Christ oder Heid, den du siehest oder weißt, der ist dein Nächster. So leiste den Dienst, den du wohl thun kanst. Lerne es aus dem Munde Gottes: **Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst**: denn Ich bin der Herr, 3 Mos. 19, 18. 1. 2. Lerne es von der alten Israëlskirche: Gott befahl einem jeglichen seinen Nächsten, Sirach 17, 12. Lerne es auch aus dem Munde Jesu: **Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst**, Marc. 12, 31. Diesen deinen, dem Nächsten erzeigten Dienst, will der Herr annehmen, als Ihm selbst gethan, 1 Joh. 4, 20. 21. Matth. 25, 40. Also kanst

kanst du Gott in der That dienen. Wirst du nun ein Arbeits- oder Handwerksmann, oder bekommst sonst eine gute Nahrungsprofession: so arbeite treulich und ehrlich mit deinen Händen, oder in deinem Geschäfte; aber nicht für dich allein; sondern auch, daß du habest zu geben dem Dürftigen, Ephes. 4, 28. Vergiß nicht, Gott zu danken, und ihm zu dienen.

„Für einen mehr geehrten Stand hält CICERO die Kaufmannschaft; „aber nicht die kleine, wobey viel schändliches Lügen und Uebersehen vorgehe, „etwas zu gewinnen (wie Hosea 12, 8.); sondern die grosse, da man ins „Land verschaffe was nöthig ist, und auf billige Weise damit zu Hülfe kom- „me und diene. Offic. L. I. cap. 42. L. II. cap. 3. 5. 12. 13.

Willst du nun ein Kaufmann werden, so lerne das Kaufen vor allen andern von Jesu, Matth. 13, 45. Luc. 6, 38. und wenn du Ihn trauest, so bestelle Wechsel durch Ihn, Luc. 14, 14. Er ist der grösste und allerst- cherste Wechselherr. Sonst mußt du davon, und alles anderen lassen, Psalm 49, 7. 11. Cui bono?

Willst du als ein Kriegermann dienen, so diene treulich, wo es deine Obrigkeit bedarf. O wie glücklich würdest du seyn, wenn du dich hauptsächlich in die Dienste des unseligen Königes begeben wolltest, der dir auch nach dem Tode gut Quartier und Versorgung verschaffen kan, ja nach dem Sieg, dich gar zu seinem Erben machen, und zum Thron erheben will, Offenb. 3, 21. und 21, 7. Komme nicht unter jene Helden, Ezech. 32, 20. 30. Jes. 14, 16. 19.

Jedoch mit denen die studirende heissen, hab ich es insonderheit zu thun. Ein Doctor der Arzenei will mancher werden. Cui bono? dem Nächsten zu helfen, Gott zu Dank und Dienst. Gut, wenn es nach obiger Grund- wahrheit geschieht. Ist es dir aber eigentlich zu thun um Reichthum, Luste, Ehre, so ist dein bonum falsch, und es gehet die Wahl auf Sodom zu. Dem Anschein nach besorget ein Arzt nur den Leib, die hinfällige Hütte; zusehndst seine eigene. Besorget und curiret er aber nicht das edele, welches darinnen ist, seine Seele, den Geist: so gehet er nur mit schlechten Dingen um, Sirach 10, 10. 11. und ist für sich selbst ein elender Mensch, der das wahre bonum nicht versteht. Hingegen ein Medicus, auch wohl ein Chirurgus, welcher in der That ein Christ ist, und demnach das Summum bonum aller Orten liebet und suchet, kan nicht hoch genug geschätzt werden. Er wird erbeten zu vornehmen und geringen Personen zu kommen, deren manche an Leib und Seele zugleich krank liegen; welches dem Beichtvater oft verhe- let, oder zuspät gemeldet wird. Man thut aber hiedurch dem Kranken sowohl als dem Seelenpfleger grosses Unrecht. Denn es würde dem Kranken gehol- fen, wenn seine Seele und Gewissen zuerst Trost bekämen. Hierauf würde die Arzenei besser anschlagen können zu des Kranken Genesung. Ein wah- rer Medicus muß bey solchen Fällen an Leib und Seele zugleich curiren; und kan dem Herrn Jesu gar wichtig dienen, sich selbst zum ewigen Segen, Jac. 5, 18. 19. Matth. 25, 36. 34. Ach möchten doch alle Medici die christ- liche Methode zu curiren lernen! Jac. 5, 14. 16. Matth. 9, 2. 6. Der Israelit hat es verstanden, Sirach 38, 9. 15.

Ein

Ein anderer will Jura oder die Rechte studiren. Was für Jura und cui bono? Das Jus Naturale, das Publicum, das Feudale, das Civile, Provinciale, Canonicum, Ecclesiasticum, &c. O wie viel Jura? Auch ohne dem Jure des WILDFANGIATVS, und dergleichen. Bey solchen grossen Sachen, kan man selbst ein Herr werden. Zum wenigsten giebt es dabey was zu verdienen: da ist auch Lust und Freyheit. Denn kluge Leute, die ihr Glück in der Welt machen wollen, haben sich nicht an einen armen OWEN zu kehren, welcher meynte:

Furtum non facies; Juristae scribitur haec lex:

Haec, non occides, pertinet ad Medicos.

Bessere Poesie ist:

Dat Galenus opes, dat Justinianus honores.

Lieber Freund, wenn du bey alle solchem Kopfbrechen nicht besser Jura studirest, so gehet bey dir Wahl und Weg in die reizende Jordansgegend auf Sodom zu. Wo bleibet das Jus Divinum? Gehet dich Gott nicht an, der dir Leib und Seele gegeben hat? Willst du Ihn nicht dafür danken, nicht dienen? Seinem Recht und Gericht wirst du nicht entgehen. Gottes Rechte müssen seyn deine Rechte. Lerne und halte sie, wie Abraham, der hieby so hochgesegnet ist, so wird es auch dir wohl gehen. Die Verheissung ist klar, und es ist noch eben derselbe Gott.

Bernimm davon 1 Mos. 26, 5. 3 Mos. 18, 4. 5. Cap. 19, 37. 5 Mos. 5, 29. Ps 18, 22. 24. und vornemlich 2 Mos. 20, 1. 2. 22. Bernimm auch was denen geschieht, die Gottes Jura nicht achten; sondern der Menschen Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche ihr Jus seyn lassen, Rom. 1, 22. und v. 18. 32. Cap. 2, 1. 6. 11. Allein derjenige Jurist ist dieses edlen Na- mens werth, welcher sein eigen Recht an den Himmel, an Jesum, an Gott, an die ewige selige Herrlichkeit erkennt, studiret und behauptet. Hoc Jus vigilantibus est scriptum, Marc. 13, 35. 37. 1 Petr. 5, 8. 11.

Was soll ich nun von denen und zu denen noch sagen, die Theologie studiren wollen, das ist, Gottes Wort und Willen. Cui bono? Etwan solches nur für sich zu wissen, und hernach anderen davon manierlich zu sa- gen, wenn es die Gelegenheit giebt, ein Ehrenamt zu haben, mit erwünsch- tem Genus pro studio & labore? Das findet man am besten in einem lieb- lichen fruchtbaren Lande, wo zumal stattliche Leute, Leute von Geschmack und Vernunft wohnen, die von angenehmen Dingen einen wohlgesetzten Vortrag lieben, und sich auf dankbare baare Bezahlung verstehen. Die Jordansgegend wird auch deswegen am liebsten erwählt. Wie man bis- weilen höret, soll daselbst nicht so armselig wie im Oberlande zu Nazareth, sondern herrlich zu leben seyn. Diweil, wenn es anderst wahr ist, kein einziger priuat-actus sacri Ministerii bey dafigen honetten Leuten verrichtet werde, da nicht sogleich die Bezahlung dafür erfolge. Auch geringere schlechte Leutgen sollen das wissen und beobachten, und lieber Religionsbe- dürfnis unterlassen, wenn sie dem Domine kein Geld zu geben haben. Man füget über das (wer darf aber alles glauben, was die Leute sagen? und wer kan ihren Augen trauen?) etwas von einer Usance hinzu, welche von recht

recht klugen Gelehrten billig unterstützt und geheget, auch empfohlen werde, daß wo drey oder vier Personen bey manchen privaten Religionsverrichtungen genug wären, wie an andern nicht so politen Orten geschähe, man zehen, zwanzig auch mehr gesellschaftlich mit einladen lasse, welche alle, honoris causa, ein jeder für sich mit bezahlen müssen. Also sey man nicht allein geehret, sondern trage oft für seine Bemühung einen wichtigen Dank mit nach Haus: welches der Vernunft sehr gemäß sey; und da bedürfe es der Frage nicht, cui bono Theologie studiren.

Lieber, laß dich dergleichen Erzählungen, über welche gute Leute seufzen, nicht einnehmen. Wir wollen vielmehr solchen Weg näher beschen, wo er endlich hingehe.

Der heiligen Schrift nach, ist dieses der Weg Bileams gewesen, eines bey den Seinen berühmten Mannes, in welchem ein besonderer Geist war, der als ein trefflicher Redner auf Ehre und Belohnung zu sehen wußte. Nur zuletzt kam er übel um.

Gehast der Auditor und vertraute Famulus des Propheten Elisa, nahm ebenfalls diesen Weg, auf die Gelegenheit vornehmer Leute zu sehen, und sich dabey zu erholen: ward jedoch aussätzig. Judas erwählte ebenfalls diesen Gang: aber zu seinem Untergang. Simon der hochgehaltene Wundermann fuhr mit starkem Trieb diese Straße, Geschicht. 8, 9, 23. Manche kommen später nach, wie Demas, 2 Timoh. 4, 10.

Was war denn hingegen das Thun Jesu? Im ganzen Leben dieser Welt Ehre, Reichthum, Lust, nicht zu begehren; sondern gering sich zu behelfen, Arbeit und viel Mühe zu übernehmen, Seelen zu retten mit lehren und leiden: mit einem Wort, selig zu machen. Seine Lehrlinger mußten eben solchen Sinn annehmen, und gleichen Lohn haben. Was soll nun der heutigen Lehrlinger desselben, welche man Studiosos Theologiae nennet, eigentliche Absicht, folgendes Amt und Verrichtung seyn? Jesu nachfolgen mit dem Leben, mit Bemühung und Dulden, mit Lehren und Seligmachen. Das ist wunderbarlich, wird mancher sprechen. Ein anderer sagt, und noch mehrere denken es, das sey unmöglich.

Solche Lebensnachfolge will man fodern? Man kan sie recommendiren: wie wohl die jetzige Welt gar anders ist, und an Wissenschaften, Artigkeiten und Klugheit es viel höher gebracht hat. Doch man lasse es bey dem, der Belieben daran findet, mit der übrigen Nachfolge gelten. Welch eine Unmöglichkeit aber, ja man mag sagen, welches ein Hochmuth, welches eine Forderung ist das, die Leute wollen und sollen selig machen; ihnen die begangenen Sünden vergeben, und zugleich aus schwarzgebornen Mohren weiße Menschen, aus Teufelskindern Kinder Gottes und Erben der Herrlichkeit Gottes machen? Hierauf dienet zur Antwort: Es ist solches allerdings das größste Werk, das unter der Sonne geschehen kan. Darum allein, und nicht zu etwas geringereim, ist selbst der Sohn Gottes auf Erden erschienen. Sein Werk und Amt ist es. Er hat aber in seinem Geist, und in seiner Kraft es fortzuführen, seinen Ihm nachfolgenden Dienern im Lehramt Macht und Befehl

Befehl gegeben, da er sprach: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Joh. 20. Darum stehet es im dritten Artikel, des christlichen Glaubens an den Heiligen Geist, durch den es geschieht. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit, Jes. 59, 2. Bezeuget nicht der Apostel des Herrn im Hirtenbrief an den Timotheum solch hohe Verrichtung des Lehramts mit klaren Worten: Solches warte, damit gehe um: auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbat sey. Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre: beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust; wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören, 1 Tim. 4. Dabey wird eben die dem Fleisch und Blut oder eigenem Gelüsten so schwere Verleugnung sein selbst und der Welt erfordert, und die Nachfolge des Sinnes Jesu, 1 Cor. 2, 12, 16. Wir haben Christi Sinn. Der Sohn Gottes hat uns den Sinn gegeben, 1 Joh. 5, 20. Desto größer wird auch der Lohn seyn: ewig, über alle Massen wichtig, 2 Corinth. 4, 17, 18. Wer mit dienen will, der folge mir nach: und wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mit dienen wird, den wird mein Vater ehren, Joh. 12.

Will man fragen: wo bekommt man solche hochnöthige Männer? so giebt Jesus eine Antwort: Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende. Er hatte vorher schon gesprochen: die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter.

Ich darf derohalben wohl sagen: Helfet dazu, daß junge Leute also können erzogen werden: suchet sie alsdenn, und folget ihnen. Diejenigen, welche der große Gottmensch und Menschenfreund brauchte, sind bey ihm in der Aemerschule unterrichtet worden: aber von Ihm selbst. Bey diesem grossen Meister, unter Mittheilung seines Geistes, konnten sie der sonst gewöhnlichen ordentlichen Mittel des Lernens entbehren. Denn sie haben nicht erst studiret auf der Weltberühmten Universität zu Jerusalem, irgend in einem Hörsaal der Fürsten Hannas und Caiphas. Auch sind sie nicht zu den Füßen eines grossen Gamaliels noch der Professoren judaicorum gesessen, bey denen Saulus den Grund und Eifer für seine damalige Orthodoxie bekommen hat; da Männer erzogen wurden, die rechte Säulen der jüdischen Kirche haben seyn sollen.

Man sieht hieraus, daß nicht gleichviel gelte, bey welchen Leuten, in was für Schriften, und in welcher Absicht man studiren müsse, wenn ein Christ im Dienst und Amt Jesu an den Seelen zu arbeiten brauchbar werden soll. Man erkennet zugleich, daß ohne treuer anhaltender Unterweisung, und ohne derselben getreuer Anwendung, niemand hiezu tüchtig werde.

Es ist aber ein anders, dieses und jenes bey mancherley Umständen, Landen und Leuten dienliche zu einiger Vorbereitung oder Beyhülfe zu erlernen: ein anders ist das Haupt-Studium, welches man allezeit und Lebenslang treiben soll. Die Sing- Dicht- und Spielfunst ist Davids des Helden und Königes Hauptwerk wohl nicht gewesen: hat er aber nicht gewußt sie vortreflich anzuwenden?

Hingegen wenn jemand an geringen oder gar verführischen Nebendingen kleben bleibt, was wird er damit vor Gott? Gesezt, ein junger Heid oder Jud habe lesen, schreiben, rechnen, handeln, und sowohl ärgerliche als gute Vorstellungen schön mahlen gelernt, ist er damit ein Christ? Gesezt, er habe ein lateinisches Vocabularium samt der Grammatic begriffen; habe alsdenn Terentium, auch folgendes die andern Auctores classicos tractiret, will nicht sagen, in succum & sanguinem convertiret; ARISTOTELIS Logie und Rhetoric oder Oratorie sey ihm auch bekannt worden, desgleichen die ganze Welt-Geographie und Welthistorie; über das habe er französisch, Fortification, Lustmusik, Tanzen, ja gar den feingenannten Weltgeschmack an der Dichtkunst und an dem Comödienwesen bekommen: ist er alsdenn nicht mehr ein bloß natürlicher Mensch? Ist er damit ein wahrer Christ geworden, und selbst ein Mann, der Seelen zu Gott bekehren werde? Nach allen solchen Künsten ist je nicht zu glauben, daß daraus bey ihm ein Funke des göttlichen Lebens in Christo, entstanden sey. Es gehöret ein gar viel größeres dazu. Die lieben Jünger Jesu sind bey seiner Lehre und Practi drey Jahr lang angeführet worden.

Aus solcher Crempelschule des Heilandes erkennet man wohl, daß seine Diener nicht bloßes Vernunftwissen oder Welt- und Brodkünste zu ihrer Absicht haben, sondern zum Hauptwerk dasjenige was Jesus nennet, das Eins ist Noth, das beste Theil, erwählen sollen. Der einzige nach damaliger Art Kunstgelehrte unter den Aposteln, Paulus war hernach der Meinung, sein jüdisches Systema scholasticum, sein pharisaisches Studium genealogicum, seine herrlichen oratorischen Institutiones und Collectanea, die Kunst de qualibet re vel minima scharf zu disputiren, sein getriebenes Philosophiren, seyen Dinge, die er nun zu seinem Amt meist unnütz, ja gar schädlich befunde, 1 Tim. 1, 13. Geschicht. 15, 5. Philipp. 3, 3-11. 1 Tim. 6, 20. Tit. 3, 9. 1 Cor. 2, 4-13. 1 Tim. 6, 3-4-5. 2 Tim. 2, 14-16. Coloss. 2, 8-9. Gesch. 17, 18. Von Gott gelehrte müssen sie seyn, Joh. 6, 45. Schriftgelehrte, die zum Himmelreich gelehret sind, nennet sie Jesus, Matth. 13, 52.

So ist es denn Unrecht, wenn ein Studiosus Theologiae sein Hauptwerk hintansetzet, aus vielerley Nebendingen sich ein Vergnügen macht, auch der Welt destomehr zu gefallen suchet, und endlich gar wie Lot in Sodom hinein sich ziehen läßt. Unrecht ist es demnach auch, so man es von ihm erwartet, oder fodert. Manche Leute denken wohl gar, mit dem Catechismo komme man leicht zurecht, und das sey genug; von Bekehrung möge man sagen zur rechten Zeit: und das Seligwerden müsse man den Leuten, bevorab schon wohl oder gar hoch gebornen, nicht schwer machen: denn das verstehe sich ohne dem wohl, daß man selig werden will: man müsse sich in die Welt schicken.

Was

Was soll nun ein wahrer Studiosus Theologiae, dem es um Gott, Jesum und selig werden im Ernst zu thun ist, hiebey gedenken? Er wird denken: fahr hin, du süße (tolle) Welt: fahr hin mit deinem Gut: fahr hin mit deiner Lust: fahr hin mit deiner Pracht: fahr hin mit deiner Ehr: fahr hin mit deiner Gunst: fahr Welt, fahr immer hin! gen Himmel steht mein Sinn. So fahre denn auch du hin, spricht die Welt: fahre hin, und hungere. Wir werden Pastores und Hirten genug haben ohne dich. Es sey denn also. Es giebt Hirten, die stark sind und keinen Verstand wissen, Jes. 56, 10. 11. welche die Leute von Gott verführen, Jerem. 2, 8. Hirten, die zu Narren worden, und fragen nach dem Herrn nicht; darum sie auch nichts rechts lehren, Jerem. 10, 21. Cap. 50, 6. Hirten die sich selbst weiden, Ezech. 34, 1-4. Gökenhirten, Zach. 11, 17. Miethlinge, die der Schaaf nicht achten, Joh. 10, 13. und sie dem Wolf überlassen, v. 12. Je nachdem die Herden sind, bekommen sie Hirten. Was wild ist, hat gar keinen, folget auch keinem.

Daß ein Studiosus Theologiae in allerley zu diesem Leben dienlichen, absonderlich aber ihm zur Hauptsache nöthigen Wissenschaften guten Grund legen, bey behalten, und darauf fort bauen solle, begehre ich nicht zu leugnen. Sirach Cap. 38. und 39. schreibt die Wahrheit. Lehre ich nicht selber solche Dinge, und habe sie gelernt? Gott hat das Gedächtniß und Verstand nicht umsonst gegeben.

Er lebet ja in der Welt, so bediene er sich des Vernunftlichts, wie des Mondes bey der Weltendmierung: sein Werk und Amt aber muß im wahren Licht der Sonne geführt werden, das ist ihm Gottes Wort und Gottes Geist. Wenn er sich selbst und andere selig machen soll; geschieht es nicht durch den Geist der Welt, noch durch lateinische, französische, philosophische und aller Welt Künste; sondern durch den Geist aus Gott, dem allein die wirkliche Bekehrung der Menschen und das Seligmachen zuzuschreiben ist; und von einem Mann, der selbst zu Gott bekehret ist, durch ernstliche Predigt der Buße, und wahre Einföhrung in die Ordnung des Glaubens und göttlichen Lebens geschehen muß, Sirach 39, 6-11.

Hat der Diener Gottes dabey wenig Dank, und bisweilen einigen Mangel, so trösten ihn die Crempel der heiligsten Männer, die ebenfalls eine Weile, Hunger, Durst und Mangel gehabt haben, Moses, Elias, die Prophetenkinder, Paulus, Jesus selbst. Weiß er doch wohl das Reichwerdenwollen sey eine Pest, 1 Tim. 6, 6-9. die Verheißung aber stehet ihm fest: sein Brod wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß, Jes. 33, 16. Cap. 30, 20. der himmlische Vater weiß, was er bedürfe. Denn der Herr braucht nicht Engel, solche die Geister allein sind, Menschen zu unterrichten und zu bekehren, Gesch. 10, 5. 6. 32. sondern Menschen, die auch einen sterblichen Leib haben und Nahrung bedürfen, wie Petrus, der anbeissen wollte, zu dem die Stimme sprach: schlachte und is, Gesch. 10, 10. 13.

Selbst Jesus will, daß man seine Arbeiter versorge, Matth. 10, 10. welcher Gnade, an ihnen Jesu zu dienen, nicht jedermann werth ist, Matth.

Matth. 10, 11-13. v. 40-42. Cap. 25, 41-45. Hat Jesus nicht selber von auctwilligen Herzen die Handreichung angenommen? Luc. 8, 3. auch an Geld, Joh. 12, 6.

Unrecht ist aber, wenn man sich oder andern einbilden will, nur oder eben alsdenn sey etwas zu thun oder mitzutheilen, wenn ein Lehrer da oder dort ein Werk seines Amtes besonders verrichtet. Sollen die heiligsten Verrichtungen vielen anstößig werden? Dem Lehrer selbst aber zu böser Gewinnsucht ärgerlich seyn? Bey dergleichen Gelegenheiten zu der Bedürfnis eines Lehrers freiwillig etwas beizutragen, halte zwar so wenig für Sünde, als ehemals den Priestertheil bey jedem Opfer, 1 Corinth. 9, 13. 14; vielmehr will ich sagen, der Christ habe mit einem Stückgen Geld seine Pflicht, Dankbarkeit und Dienst noch am wenigsten bewiesen. Weit mehr fodert die heilige Schrift dem, der mit Gottes Wort unterrichtet, in allem guten nicht sparsam mitzutheilen, 2 Cor. 9, 6. 7. Gal. 6, 6. Spötter darüber, haben Gott zum Richter, v. 7.

Sapienti hat: welcher Jüngling will weise werden zur Gottseligkeit, 1 Timoth. 4, 8. dem ist genug gesagt.

Für diesesmal wollen Abschied aus dem Lyceo nehmen:

Martin Gottlieb Agapetus Loder,

Gotthart Wilhelm Riemann,

Carl Magnus Fleischer,

George Nicolaus Riemann,

Johann Justin Loppeno.

Meine letzte Vermahnung an dieselben ist, daß sie von ganzem Herzen lernen sollen, Gott danken, und Gott dienen. Sonst verdirbt alle Zeit, die wir zubringen auf Erden: wir sollen selig werden, und bleiben in Ewigkeit. Riga, den 30 August 1761.

